

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordentadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Bestellungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.) Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengelichter“ monatl. 0.60 viertel. 1.80 0.70 2.10 Ausgabe B monatl. 0.50 viertel. 1.50 0.60 1.80



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum Im Heftanhang: Die Zeile Bei Wiederholung nach Tarif. Bei unregelmäßiger Bezahlung der Anzeigengebühren durch Kasse und bei Kontostunden wird der bemittelte Nachschuß einverleitet.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelichter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelichter“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen Hauptstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 303.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Versicherung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherung-Bank anzuzeigen. Der Bescheid hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Weise zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invaliditätsfälle aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 160

Dienstag, 13. Juli 1915.

39. Jahrgang.

Beruhigung in Amerika.

Englische Stellungen bei Npern in die Luft gesprengt. — Im Gouvernement Suwalki russische Stellungen gestürmt. — Die russische Offensive bei Krasnik überwunden. — Barbarei der Feinde.

Das Dardanellen-Chamäleon.

Die bisherigen Mißerfolge an den Dardanellen haben die Bemühungen des Viererbundes um die Hilfe Bulgariens verdoppelt, von der allein man sich noch einen Erfolg verspricht. Es heißt heute, Rußland sei bereit, die mazedonischen Wünsche Bulgariens zu erfüllen und sogar seine Zustimmung zu geben, daß kein Schoßkind Serbiens den Böwenanteil der bulgarischen Beute bezahle. Ob diese Preisgabe Serbiens das Vertrauen Bulgariens zu den russischen Versprechungen stärken dürfte, erscheint allerdings recht fraglich.

Interessant ist die Beobachtung, wie das Bild des zukünftigen Schicksals der Meerengen — unter der Voraussetzung natürlich, daß die Türken geschlagen werden — je nach Bedarf seitens der Verbündeten aufgeblasen und in wechselnder Beleuchtung den Interessenten vorgeführt wird. Es gleicht dadurch dem Chamäleon, das je nach seiner Umgebung seine Hautfarbe zu wechseln vermag.

Um die Bedenken der Balkanstaaten, auf deren Mit Hilfe bei der Eroberung man rechnen, zu zerstreuen, hat man zunächst einen vorläufigen Zustand vereinbart. In diesem wird die Verwaltung Konstantinopels und seiner Zugänge einer aus den Mächten des Dreierbundes zusammengesetzten militärischen und zivilen Kommission unterstellt. Die Besetzung der Hauptstadt wie der Ufer der Meerengen aber soll in bestimmt abgegrenzten Abschnitten durch die Truppen der drei Mächte erfolgen. Diese nicht ungeschickte Teilung des Felles eines Bären, den man noch nicht erlegt hat, verfolgt offensichtlich den Zweck, den Balkanstaaten vorzutäuschen, man beabsichtige eine „Internationalisierung“ des ganzen Gebietes mit der Gewähr freier Bewegung und Durchfahrt auch für die kleinen Uferstaaten des Schwarzen Meeres und der Ägäis. Dies würde natürlich für jene Staaten der erwünschteste Zustand sein, solange diejenigen unter ihnen, die selber nach dem Besitze von Byzanz streben, ihre Wünsche zurückstellen müssen.

Aber hinter diesem gefälligen Bilde erscheint ein dunkler Hintergrund. Der „Wiesb. Jg.“ wird von „bedenklicher Seite“ geschrieben: „Es darf als eine feststehende Tatsache angesehen werden, daß zwischen den Mächten des Dreierbundes ein Abkommen geschlossen worden ist, in dem Rußland der alleinige Besitz Konstantinopels und der Meerengen zugesichert wurde. Bestätigt wird dies durch die bekannten Erklärungen Sazonows in der Duma von dem eigentlichen Kriegsziele Rußlands. Ferner durch die Petersburger Mitteilungen eines bekannten italienischen Journalisten, der von maßgebender Stelle hörte, Rußland werde niemals die Dardanellen der Meerengen zugeben. Erinnerung ist auch, daß in den ersten Kriegsmomenten diese Frage zu einer ersten Presseschöpfung innerhalb des Dreierbundes Anlaß gab, in der schließlich die russische Forderung auf der ganzen Linie triumphierte.“

Nun scheint es noch nicht entschieden, aber höchst wahrscheinlich zu sein, daß England sich den Besitz der Dardanellen zunächst vorgelagerten Äzieln vorbehält. Diese Absicht wird zwar auch von Petersburg aus bekämpft, sie scheint uns aber unerbittlich zu sein für den springenden Punkt: Bietet der russische Besitz der Meerengen den selbständigen Uferstaaten des Schwarzen Meeres die Gewähr der Bewegungs- und Entwicklungsfreiheit? Denn England wird seine vorgezeichnete Stellung wohl zu einer Beobachtung und nötigenfalls Behinderung der russischen Schiffsbewegungen benutzen, schwerlich aber sich mit dem Moskowiterfreund wegen etwaiger Behinderung der Pontusländer überwerfen. Das schließt aber nicht aus, daß England diesbezügliche Versprechungen gemacht hat, deren Erfüllung allerdings auf einem anderen Brett steht.

Die interessante Frage ist heute die: Werden Bulgarien und eventuell auch Rumänien durch das vorläufige Bild der Meerengen nach deren etwaigen Eroberung sich verlocken lassen, ihre aktive oder passive Mitwirkung zur Schwächung des türkischen Widerstandes einzutreten zu lassen? Werden sie dies tun, obwohl sie darüber nicht im Zweifel sein können, daß sie dadurch der späteren Ausrichtung der unbeschränkten Herrschaft Rußlands über das Schwarze Meer und seinen Zugang vorarbeiten?

Was diese aber für Rumäniens und Bulgariens Selbstständigkeit bedeuten würde, darüber sind diese Völker am besten zur urteilen in der Lage.“

In einem „Rumäniens Schicksalskunde“ überschriebenen, offenbar ebenfalls von einer besonderen und gut unterrichteten Stelle ausgehenden Aufsatz, den die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht, heißt es u. a.: „Durch, daß Rußland unumschränkter Beherrscher des Schwarzen Meeres würde, müßten die kleinen Uferstaaten zu Satrapen des Moskowitertums herabsinken. Gegen diese Gefahr ist Rumänien in der Vergangenheit durch das Vertragsverhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich geschützt gewesen. Die Zentralmächte hätten ihre Verpflichtungen aus dem Vertrage mit Rumänien keineswegs vernachlässigt, aber Rumänien hat den Casus foederis nicht nur verneint, sondern es schädigt den dritten Bundesgenossen der Zentralmächte, nämlich die Türkei. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben dadurch die Freiheit der Entscheidung erhalten, ob sie sich an den Verhandlungen mit Rumänien noch für gebunden erachten wollen oder nicht. Vielleicht könnten bei den Friedensverhandlungen die Interessen, die die Zentralmächte an der Selbstständigkeit Rumäniens haben, hinter wichtigen, eigenen Interessen der Zentralmächte zurücktreten müssen.“

Ungarn und Rumänien.

Budapest, 12. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Der Weltkrieg hat allen ungarischen Kreisen, in denen man von Verständnis und Freundschaft für den Standpunkt der ungarländischen Rumänen erfüllt war, hohe Genugung geboten. Die Haltung der ungarländischen Rumänen während der letzten kulturellen Zeiten hat die denkbar schärfste Überlegung des Ammenmärchens gebracht, das von einer Unterdrückung der Rumänen in Ungarn erzählt und die in Ungarn lebenden Rumänen verächtliche, daß sie in den Soldaten der feindlichen Armee ihre Befreier erblicken würden. Die Beweise glänzender Opferwilligkeit, die Kundgebungen patriotischer Gesinnung, die in allen von Rumänen bewohnten Gegenden in schier endloser Reihenfolge zu verzeichnen waren, haben den unwiderleglichen Beweis eines Staatsgefühls und einer vaterländischen Gesinnung geliefert, die überall in Ungarn mit größter Freude begrüßt wurden. Als das Schreiben des Ministerpräsidenten Grafen Tisza an den Erzherzog Stephan zur Veröffentlichung gelangte, fanden neuerlich zahlreiche Kundgebungen statt, in denen alle Schattierungen der rumänischen Parteien diesen Schritt des Grafen Tisza mit dankbarer Freude begrüßten und darin ein Unterpfand dauernden Einvernehmens zwischen Ungarn und Rumänien erblickten. Die allmählich hervortretenden Zeichen feindlicher Gesinnung Italiens und der darauf erfolgende Ausbruch des Krieges wurden von einem Teile der ungarischen Presse in der Weise ausgelegt, daß Rumänien nunmehr dem italienischen Beispiele folgen und einen Einschnitt in das Gebiet der Monarchie versuchen sollte. Diese Unterstellung wurde in den Kreisen der ungarländischen Rumänen mit den Zeichen unvorstellbarer Empörung zurückgewiesen. Die rumänischen Kreise hätten sich vielmehr gedungen, gegen diese politische Tendenz mit aller Entschiedenheit zu protestieren und ihrer Abhängigkeit an das ungarische Vaterland bereiten Ausdruck zu verleihen. Es ist unumgänglich, die lange Reihe von ergebenden patriotischen Kundgebungen der rumänischen Bevölkerung im einzelnen aufzuführen. Wir verweisen namentlich auf die würdige Kundgebung, die auf dem rumänisch-orthodoxen Synoden in Arad und Hermannstadt am 18. April stattgefunden hat.

Die Generalversammlungen der Komitate Temes, Torontal, Szeged, Hermannstadt und Kronstadt folgten diesem Beispiele. Andere Körperschaften, wie der Verwaltungsausschuß des Komitats Marmaros, die Disziplinerversammlung in Nagabanya, ferner Abordnungen der Komitate Szilagy und Maros-Torda schlossen sich an. Diese freien Kundgebungen sind der Ausdruck des allgemeinen Gefühls der ungarländischen Rumänen, die alle Versuche staatsfeindlicher Umtriebe entschieden zurückweisen und sich durch unaussprechliche Bande der Liebe und der Pflicht mit dem ungarischen Vaterlande, dessen Schutz und Wohlfahrt sie genießen, verbunden fühlen. Diese Kundgebungen, die in den kulturellen Tagen des Weltkrieges doppelt wertvoll sind, haben allüberall in Ungarn tiefen Eindruck gemacht und eröffnen den Ausblick in eine Zeit der innigen Freundschaft und des dauernden Einvernehmens zwischen Ungarn und Rumänien.

Mordumtriebe der Entente in Bulgarien.

Sofia, 12. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach der Verlesung des Urteils in dem Bombenattentatsprozeß verließ der Präsident des Gerichts folgendes Protokoll:

Nachdem der Gerichtshof das Gehändnis der Helene Atanasowa feststellt, die angeblich, daß sie mit einem Taschentuch das Signal zu dem Attentat gegen den König geben sollte, ferner die Tatsache, daß der frühere Minister Dr. Genadiew die engen Beziehungen zu Vicenti Atanasow unterhielt, dem er zu verschiedenen Zeiten Summen in einer Gesamthöhe von 10 000 Franken gab, beschloß der Gerichtshof, daß eine Untersuchung gegen die beiden Genannten eingeleitet werde.

Der Beschluß hat ungeheure Sensation erregt. Der Exminister Genadiew ist in der letzten Zeit sehr eifrig für die Sache Rußlands, Frankreichs und Englands tätig gewesen.

Selbstmord Genadiews?

Berlin, 12. Juli. (E.-U.-Tel.)

Die „B. Z.“ meldet: Eine bulgarische Meldung, die nach der Befestigung bedarf, lautet: Aus Sofia hier eingetroffene Privatnachrichten besagen, dort sei mit aller Bestimmtheit das Gerücht verbreitet von dem Selbstmord des ehemaligen Ministers des Inneren Genadiew, der im Attentatsprozeß schwer kompromittiert wurde.

Beruhigung in Amerika.

Kopenhagen, 12. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Aus Newyork hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Newyorker Börse sich gestern sehr gedrückt zeigte. Im Anschluß an die deutsche Antwortnote fallen vor allem die Aktien der Munitions- und Kriegsbearbeitungsartikeldruckart.

Der Londoner „Daily Telegraph“ bringt einen Stimmungsbild aus Washington, wonach an dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen kein Mensch in Washington mehr denkt.

Genf, 12. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Auch die heutigen Neuherungen der Pariser Blätter aus Washington stimmen in der Erwartung überein, daß Wilsons genau festzustellende Nachtragswünsche sich auf zureichende Bürgschaften für den Schutz der amerikanischen Seereisenden und Güter beschränken werde. Kein Blatt verläßt in den Ton des Delcassé'schen Eingebungen folgenden und offen die unverweilte Brückierung Deutschlands anrufenden Newyork Herald. Der „Temps“, der „Matin“ und andere Pariser Blätter suchen durch eine aufgedruckte Deutung der deutschen Note in Washington die Wählerarbeit der französischen und der englischen Diplomatie zu unterstützen. Die Pariser Hefblätter können aber, was sie sehr stark gerner, kein einziges adäquates Organ der amerikanischen Presse namhaft machen, das heute noch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen empfehlen würde. Der Grundton der derzeitigen amerikanischen Blätter ist: Warten wir, bis Präsident Wilson von seinem Urlaub in Washington eintrifft und hören wir, welche Nachtragswünsche er und seine Ratgeber formulieren werden.

Wo sind die Barbaren?

In Frankreich.

Berlin, 12. Juli. (Nicht. Tel.)

Eine jetzt als Krankenschwester tätige deutsche Dame, die in den ersten Kriegsmomenten in Frankreich lebte, schildert als Jengin unter Eid einen von ihr selbst beobachteten Fall, der sich in dem Borori Le Bourget bei Paris abgespielt hat. Dort wurde aus dem Krankenhaus ein schwerverwundeter deutscher Infanterist ausgelassen und in den Wartesaal gebracht. Man sah ihm an, daß er bald sterben würde. Die Jengin begab sich zu ihm, um ihn nach dem letzten Wunsch zu fragen. Er bat um einen Geistlichen, der auch bald erschien. Der Bahnhof war nicht absehbare. Eine große Anzahl der Bewohner von Le Bourget fand sich ein, um sich an dem Schauspiel der verwundeten Kriegsgefangenen zu ergötzen. Als der Schwerverwundete vom Wagen gehoben wurde, begann ein ungeheures Lachen und Schimpfen der Menge; zahlreiche Steine, darunter solche von Eisenstöße wurden gegen den weichen Mann geworfen und trafen

Ihn mehrmals. Selbst als der Geistliche ihm die letzten Trostworte aussprach, hörte das Schimpfen und Werfen mit Steinen nicht auf. Die Bitte des Geistlichen und der Jungfrau, die letzten Minuten des Schwerverwundeten zu achten, wurde mit Hohn und Spott beantwortet. Die zahlreich anwesenden französischen Soldaten, die die Vorgänge ebenfalls beobachteten, machten keinerlei Miene, den Bedauernswerten irgendwie vor der Volksmenge zu schützen. So hauchte er, der in der Ausübung der höchsten Pflicht für das Vaterland gekämpft hatte, unter Schimpfungen und Mißhandlungen des ersten Kulturvolkes der Welt sein Leben aus.

Berlin, 13. Juli. (Z.-U.-Tel.)

Über eine weitere Vergeltungsmassnahme berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“:

In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in einer den Kriegsgebräuchen entsprechenden Weise behandelt werden und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu kämpfen, verweigert haben. Insbesondere wurden nach Privatmeldungen, wie nach dem Bericht des Vertreters einer neutralen Macht, etwa 50 deutsche Offiziere in das Fort Entrevaux in den Alpen interniert, da sie die Abgabe des Ehrenwortes verweigert hatten; sie werden hier in vier stets verschlossenen Räumen gefangen gehalten. Die Vorstellungen, die bei der französischen Regierung erhoben worden sind, sind bisher erfolglos geblieben. Auf Anordnung der Heeresverwaltung sind daher zunächst 50 französische Offiziere aus ihren verhältnismäßig angenehmen Offiziersgefangenenlagern in das Fort Jourd'or bei Bastia übergeführt, wo sie in genau derselben Weise behandelt werden, wie die deutschen Offiziere in Entrevaux.

In Italien.

Wien, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Kriegspressequartier meldet: Vom italienischen Kriegsschauplatz kommen Nachrichten über völlerrechtswidrige Handlungen und Grausamkeiten unserer Feinde. Am 2. Juni abends kamen 200 Verhaftete auf Rädern nach San Lorenzo in Friaul, nahmen den Ortspfarrer und den Bürgermeister gefangen und erpressten unter Drohungen mit Gewehr und Bajonett Andragungen über die Stellungen der Deisterreicher. Ebenso wurden die sich ruhig verhaltenden Ortsbewohner behandelt. Der Pfarrer und der Bürgermeister und 20 Männer wurden nach Udine weggeschleppt, die übrigen Bewohner hart drangaliert und mehrere von ihnen durch Schüsse getroffen. Den ganzen Tag über wüteten die Italiener wie eine wilde Horde, um von den Bewohnern die Stellungen der Deisterreicher zu erfahren. Frauen wurden belästigt und geschändet. Als am 5. Juni vormittags unsere Artillerie die Italiener aus San Lorenzo vertrieb, verließen alle Familien mit Zurücklassung ihrer Habe den Heimatort und flüchteten nach Görz, von wo aus sie ins Hinterland weitergesendet wurden. Männer, Frauen und Kinder sind nur eine Stimme, daß sie nie und nimmer geglaubt hätten, daß die Italiener solche Barbaren und so jeder Zivilisation und Kultur bar seien; dabei ist zu betonen, daß die Italiener sich so in Friaul benahmen, einem Lande, das sie angeblich „befreien“ wollen.

In Rußland.

Konstantinopel, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ein am 19. Juni in der „Gazette de Lausanne“ veröffentlichter Artikel behauptete, die osmanische Regierung leide den gegen die in der Türkei lebenden Armeniern begangenen Ausschreitungen ihren Schut. Die Ausschreitungen bekämen häufig in Moscheen. Derselbe Artikel stellt die Teilnahme von 50 000 Armeniern im Kriege fest, darunter 10 000 Freiwillige, die auf russischer Seite kämpften und ihr Blut für die Sache der Alliierten opferten.

Die Agence Reil erklärt: Diejenigen, die von unseren Feinden bezahlt werden, wenden immer wieder die gleichen nichtwürdigen Mittel an. Wir halten es für unnütz, solche Infulten zu dementieren. Wir fragen indes, wie die feindlichen Zeitungen die Handlungsweise ihrer Landstände beschreiben würden, die sich gegen ihr Vaterland erheben, zum Feinde übergehen und ihre im Dore des Vaterlandes verbliebenen Brüder bekämpfen. Das ist der Fall bei diesen Ehrenmännern, die als Helden und Märtyrer gefeiert werden, während sie selbst Verräter und Mittel anstammer Verbrecher sind, die von ihnen und ihren Religionsgenossen an der unheimlichen Bevölkerung unserer östlichen Provinzen begangen werden. Die osmanische Regierung geht mit großer Umsicht vor, um jeden Schuldigen nach dem Gesetz zu bestrafen, und erstreckt ihren wohlwollenden Schutz auf alle ehrlichen und friedlichen in der Türkei lebenden Christen, von denen eine große Zahl in den Reihen der türkischen Armee tapfer kämpft. Wir stellen mit tiefer Verachtung fest, daß unseren jüdischen Feinden alle Waffen recht sind; sie besitzen die Niedertracht, uns unter Umkleidung der Wahrheit Unataten anzukreiden, welche die Russen im Kaukasus und in Persien täglich begehen.

Petersburg, 13. Juli. (Sta. Tel. indir. Str. Bl.)

Zur Ernährung sämtlicher in Rußland befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen wurden bisher täglich 15 000 Pfd. Fleisch angewiesen. Der neue Kriegsminister hat nun jedoch angeordnet, daß künftig nur 9000 Pfd. Fleisch täglich verwendet werden dürfen.

Gemeine Verleumdung des deutschen Roten Kreuzes.

Genf, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf gibt bekannt:

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes hat zu seinem lebhaften Bedauern aus Zeitungsberichten über einen Prozeß in Neuchâtel erfahren, daß von gewissen Zeugen beleidigende Äußerungen gegen Damen des deutschen Roten Kreuzes getan worden sind. Dem Internationalen Komitee liegt daran, zu erklären, daß es seit Kriegsbeginn sowohl durch Vermittlung mehrerer seiner Mitglieder und Delegierten als auch aus Erzählungen aus dem Munde schon durch die Schweiz heimgekehrter kriegsunvalider Franzosen die bewundernswürdige Tätigkeit der Damen des deutschen Roten Kreuzes und deren Würde und Eingebung feststellen konnte, mit denen sie ihre Pflege den Verwundeten aller Länder der kriegsführenden Armeen angedeihen ließen. Die Reichen der Erkenntlichkeit, welche diese Damen von zahlreichen verwundeten Franzosen, Engländern, Belgiern und Russen erhielten, gestatten ihnen, solche Beleidigung zu verachten wie diejenigen, welche gegen ihre Genossinnen von zwei Zeugen in Neuchâtel vorgebracht worden sind. Aber es ist die Pflicht des Internationalen Komitees, diese Äußerungen nicht hingehen zu lassen, ohne sie bekräftigen, daß sie im vollen Widerspruch mit allem stehen, was ihm von der Tätigkeit dieser Damen des deutschen Roten Kreuzes bekannt.

gez.: Im Namen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes.

Der Präsident: Gustave Moir.

Die Erklärung des Komitees besteht sich auf die Äußerung zweier Prozeßzeugen, welche erklärten, den verwundeten Gefangenen würden von Damen des deutschen Roten Kreuzes verdorbene Arzneien und Gift beigebracht. Die Damen hätten versucht, die Gefangenen mit ansteckenden Krankheiten zu infizieren.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juli, vorm. (Nichtamt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Abhang der Höhe 60 südlich von Hpern wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Nahkampf am Bestrande von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene, viel umkämpfte Friedhof ist wieder in unserem Besitz. Er wurde gestern Abend nach hartem Kampf gesichert. 2 Offiziere und 163 Franzosen wurden gefangen genommen sowie 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Bei Combrès und im Walde von Billy ging der Gegner gestern Abend nach harter Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combrès gelang es dem Feind, in unsere Linie einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Billy brach feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gekübert.

Bei Amerazweiler, nordwestlich von Alfirch, überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingegeben. Unsere Truppen zogen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbefürchtet in ihre Linie zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja, in der Gegend von Lipina führten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von 4 Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Seeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 12. Juli. (Nichtamt.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Bug nordwestlich haben unsere Truppen bei Derewany einen russischen Stützpunkt genommen. An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die wie immer abgewiesen wurden, so bei Vermegliano, Redonglia und an mehreren Punkten südlich des Krugspels. Im Rätischer Grenzgebiet dauern die Gefechte fort. Auch gegen unsere Stellungen auf den Grenzbergen nordöstlich des Kreuzbergspels und gegen einzelne Tiroler Berge richtete sich feindliche Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Golf Goldilana scheiterten gleich allen früheren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der letzten Zeit entwickelte sich an der montenegrinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch erfolglose Tätigkeit. So griffen unlängst wieder zwei montenegrinische Bataillone unsere Stellungen östlich Arsovac nach längerer Beschließung durch schwere Artillerie an. Sie wurden abgewiesen. Einer unserer Flieger bewarf zu dieser Zeit eine Munitionslager sehr erfolgreich mit Bomben. Weiter südlich sich ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen. Derselbe Treibtrieb verfuhrte der Feind nach dem Mißerfolg der vorigen Woche vergebens durch schweres Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, gez.: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das Ende der russischen Gegenoffensive bei Krasnik.

(Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 12. Juli. (Oken.)

Aus dem Kampfgebiet Krasnik einlangende Berichte melden den Abschluß einer Zwischenphase in der großen

Offensive der Verbündeten zwischen Weichsel und Bug. Die Russen hatten in Erkenntnis der ihrer gegenwärtig wichtigsten Verbindungslinie Lublin-Chelm drohenden Gefahr aus der Zwangoroder Gegend sowie aus dem Festungsbereich Nowosud-Dubno die verfügbaren Reserven rasch herangeführt und zum Gegenangriff nördlich Krasnik vorgeschickt.

Während die Hauptstellung der österreichisch-ungarischen Armee entlang der Höhen nördlich Krasnik verlief, waren die Vorhuten beiderseits der Krasniker Landstraße vorgezogen, wo sie auf die russische, durch frische Reserven verstärkte Hauptmacht stießen.

Die Vorhuten ragten feilschmächtig nordwärts und waren sowohl frontal als auch von der Flanke bedroht. Deswegen wurden sie bekanntlich auf die Hauptstellung zurückgezogen. Die ihnen nachdrängenden Russenkolonnen griffen vom 6. bis zum 10. Juli unsere Hauptstellung unter der bei unserem Feuer nun einmal üblichen Kräfteverschwendung an, ohne Erfolg zu erzielen. Die österreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand beschränkte sich vorerst auf die Abweisung des russischen Angriffs, woraufhin die Russen meldeten, daß die Offensive der Verbündeten vollendet zum Stehen gebracht worden sei.

Tatsache aber ist, daß umgekehrt die Kraft des russischen Angriffes gebrochen worden ist, und daß der Gegner nunmehr ähnlich wie auf der ganzen übrigen Front auch in der Gegend von Krasnik in die Defensive gedrängt wird.

So ist den Russen selbst der erhoffte taktische Erfolg, der übrigens ihre ungünstige strategische Position nur unwesentlich hätte beeinflussen können, versagt geblieben, und die Verbündeten behaupten auch hier die seit zehn Wochen bewiesene Ueberlegenheit.

Baldmann, Kriegsberichterstatter.

Die österreichisch-ungarische Flotte ohne Verluste.

Wien, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gegenüber ausländischen Zeitungsberichten über Schiffverluste unserer Kriegsmarine wird nach Informationen von maßgebender Seite festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Flotte im Kriege mit Italien bisher keine Verluste erlitten und auch die in den ausländischen Zeitungen wiedergegebenen Nachrichten über Beschädigungen an Unterseebooten unwahr sind.

Entlassung serbischer Zivilgefangener.

Budapest, 13. Juli. (Z.-U.-Tel.)

Aus Agram wird berichtet, daß von den in mehreren Orten Ungarns und Kroatiens internierten serbischen Zivilgefangenen alle Frauen und Kinder, sowie sämtliche Männer unter 18 und über 50 Jahren entlassen wurden.

Serbischer Sonderfrieden?

Paris, 13. Juli. (Z.-U.-Tel.)

Der Korrespondent des „Temps“ in Risch drohtet seinem Blatt, daß er angeht, die beharrlich auftretenden Gerüchte über einen Sonderfrieden Serbiens mit Österreich von dem serbischen Ministerpräsidenten Vasko eine Audienz erbat, die ihm auch gewährt wurde. Vasko habe ihm in sehr kategorischer Weise erklärt, daß bisher offiziell keine Demarche erfolgt sei. Verschiedene Politiker, die angeblich das Vertrauen der Zentralmächte genießen sollen, hätten die öffentliche Meinung in Serbien sondiert, aber die serbische Regierung sei entschlossen, die Bündnisbedingungen auf das loyalste zu erfüllen. Sie wolle keinerlei Demarche unternehmen, ohne die verbündeten Mächte davon benachrichtigt oder ihre Zustimmung erhalten zu haben. Das Schicksal Serbiens sei eng an das seiner Verbündeten geknüpft.

Der Türkenkrieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 13. Juli. (Sta. Tel. Str. Bl.)

Der Kampf am 22. Juni an der Kaukasusfront, der mit einem kurzstündigen Nahkampf und der Einnahme strategisch wichtiger Punkte und einer beherrschenden, stark besetzten Höhe siegreich für die Türken ausfiel, wird als ein günstiger Vorläufer der weiteren Operationen angesehen. Die Schlacht endete mit einem iuchartigen Rückzug der Russen unter Hinterlassung von Kanonen und einer Menge anderer Kriegsmaterials. 3000 Russen sind tot oder verwundet, darunter eine Anzahl höherer Offiziere. Viele unverwundete Gefangene wurden gemacht, zum Teil schwache, halbbrüchige Knaben, die auslachten, daß sie gewaltig am Kampf gezwungen worden seien und nicht mehr kämpfen wollten.





Ehren-Tafel

Der Gefreite Michel aus Hohen, Sohn des Wagnermeisters Michel, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Das Eiserne Kreuz erhielt Maurermeister Georg Winkler aus Dieblich, kurzzeit Unteroffizier in einem Pionierregiment, vom Kronprinzen eigenhändig überreicht.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse in der Deutschen Turnerschaft.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erwarben sich außer den schon früher genannten 88 Turnern weiterhin aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft: Hauptm. Cleve-Mannert, Crona, d. Dr., Hans Schmidt-Turn- und Festverein Danzig, Wiesfeld, Kleh-Mannert, Neitz, Hauptm. Mendbahn-Mannert, Scherfens, Oblt. Dr. Melchert-Tu. Gut Veil Pleant, Major v. Puttkammer-Tu. 1888 in Gollnow (Pommern), Wiesfeld, Paul Bach-Mannert, Landsberg a. d. W., Paul Spieler-Klub, Tu. Arminia Berlin, Unteroff. Heinrich Woth-Tu. 1888 in Cassel-Bettenhausen, Wiesfeld, Ludwig und Unteroff. P. Sülsemann-Tu. Barmen, A. Eßer-Tu. Eufeld, Wiesfeld, Hermann Rens-Tu. Coblenz, St. August Wiltig-Tu. Gannstadt, St. Frhr. v. Kellisch-Turn- und Feuerwehr, Baureuth, Unteroff. Eduard Heinrich-Tu. Langewiesen i. Thür. und Unteroff. Fritz Almann-Tu. Limbach i. Sachsen.

Die größeren sind auf die Straße ausgeperrt und die kleineren in die Häuser eingesperrt. Die Not der Kinder ist groß. Doch wo Not ist, finden sich noch immer Helfer und Helferinnen. Sie müssen nur gerufen werden. Also rufen die Kinder des Dorfes nach anspruchsvollen, kinderlieben, freiwilligen Helferinnen, Frauen und Mädchen aus der Stadt, die vermöge ihrer Ausbildung als Kinderärztinnen oder Pflegerinnen, oder vermöge ihrer Begabung und Reizung den Beruf zur Kinderpflege und Erziehung in sich tragen. Diese werden gerufen, während der Erntewochen an unseren Landkindern einen sozialen Kriegsdienst der Nächstenliebe zu tun.

Freiwillige vor!

Der „Kriegswirtschaftliche Ausschuss“ beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, ist bereit, die Vermittlung zwischen denen, die diesen vaterländischen Kinderdienst übernehmen wollen und den Gemeinden, die solche Hilfe brauchen, zu übernehmen. Beide Teile wollen ihre Angebote oder Wünsche umgehend an diese Stelle richten.

Kurtis, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurtis-Theateraal Bahalla. Ein großer, volkstümlicher, patriotischer Abend findet am Samstag, 17. Juli, abends 8½ Uhr im Kurtis-Theater statt, zu billigen Preisen. Mitwirkende: Hofschauspieler M. Adriano, Hofsopernsängerin Fräulein M. Bommer, Kapellmeister Rabet, Kapellmeister Schröder, Hofsopernsänger M. Haas, ehem. Hofschauspieler A. Weinig und Hofschauspieler W. Bollin. Kriegsgedichte und volkstümliche Liedervorträge werden dem Abend zu einer würdigen Veranstaltung erhoben. Wirgen doch schon die Namen der Mitwirkenden für einen ganzen Erfolg. Eintrittskarten zu 3 M., 1.50 M., und 50 Pf. sind im Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchstraße 33, Filiale Tannstraße 29 und bei Engel, Wilhelmstraße 52, zu haben.

Wiesbadener Vergnügungspalast. Auf vielseitigen Wunsch finden im Wiesbadener Vergnügungspalast von jetzt ab jeden Mittwoch nachmittags 4½ Uhr Vorstellungen statt.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Der Gewerbeverein hielt am Samstagabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht ist die Mittelschulbildung auf 98 zurückgegangen, die Schülerzahl der Fortbildungsschule auf über 100 gestiegen. Drei Lehrer der Schule sind zum Weeresdienste einberufen worden, doch brachte keine Verfürgung des Unterrichts vorzunehmen zu werden, da deren Stellen während der Dauer des Krieges verfallen werden. Der Verein ist in der glücklichen Lage, durch den Ueberschuß von der Gewerbeausstellung

Aus den Kunstausstellungen.

Bei Wagner hat der Maler A. Gilio-Jensen eine größere Anzahl Gemälde (Landschaften, Bildnisse und Stillleben) ausgestellt. Alle diese Arbeiten sind in einer breiten bewußten Technik auf die Leinwand aufgetragen. Der Künstler geht in der Hauptsache auf das Farbige des Vorwurfs, er weicht weit von jeder harten Außenlinie ab, die so leicht einem Gemälde den Anschein verleiht, als sei es eine kolorierte Zeichnung und erzielt dadurch eine Weichheit und Körperlichkeit. Er ist einer von jenen Malern, die eben in der Hauptfache Maler sind, d. h. das farbige Moment in der Natur beobachten und festhalten. Das Beste der Bildnisse ist wohl sein Selbstbildnis — als Batajo die Lante spielend und dazu liegend. Der Ausdruck bei diesem wie auch bei den meisten übrigen Bildnissen ist sehr fein wiedergegeben, so auch in dem Damenbildnis mit den seelenvollen, tiefen Augen. Die alte dicke strickende Frau, mit der Hornbrille auf der Nase, scheint zu leben — kurz die Bildnisse interessieren den Betrachter, obwohl er die Persönlichkeiten, die sie darstellen, nicht kennt. Das ist eben der Fortschritt gegenüber dem besseren Familienbildnis, welches wohl ähnlich war, aber meistens, vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, kalt ist. — Auch Gilio-Jensens Landschaften sind aus derselben Tendenz heraus entstanden. Breit, bewußt und sicher steht er Räume und Gegenstände in die Luft, welche in seinen Bildern vorhanden und alles zu umspielen scheint. Unter den Stillleben ist das Beste wohl „Stiefmütterchen und Erdbeeren“: Mit großer Einfachheit, aber schlagend in der Wirkung, gemalt zeigt es, wie sehr das eink so verachtete Stilleben Träger wahrer Kunst sein kann! — Eine Anzahl Zeichnungen und Radierungen, darunter noch einmal das Selbstbildnis des Künstlers, beschließen die sehenswerte Ausstellung und alle diese Arbeiten beweisen, daß wir es mit einem Künstler zu tun haben, der „etwas kann“ und der, wenn er so weiter arbeitet, eine interessante Erhellung in den Kunstausstellungen sein und bleiben wird, an dessen Arbeiten der wirkliche Kunstfreund und Kenner nicht so leicht vorbeigehen wird.

Wiesbaden, 11. Juli.

L. G. Schw.

Volkslieder von der Königin Luise.

Behrer Otto Stürz, der, wie bekannt, mit der Sammlung der nassauischen Volkslieder

einen Fonds von über 1000 M. zu besitzen, der vorausweise für die Zwecke der Kriegsfürsorge verwendet wird. So wurden schon früher sämtliche im Felde stehende Mitglieder und deren unverheiratete Söhne mit je einem Anteil bei der Nassauischen Kriegsversicherung eingekauft; der Gemeinde waren als Beihilfe zur Kriegsversicherung der Dohheimer Kriegsteilnehmer 75 M. und dem Roten Kreuz zum Ankauf für Woll 25 M. überwiesen worden. Ebenso waren für den hier so segensreich wirkenden Kriegsfinderbund gleich nach Beginn des Krieges schon einmal 200 M. bewilligt worden, und in der Versammlung wurden zu dem gleichen Zwecke nochmals 100 M. gestiftet. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder Dohheimermeister Fr. Bonhausen (Vorsitzender), Badermeister G. Gault und Wagnermeister A. Sommer (Beisitzer) wurden wiedergewählt. Für die Zwecke der Jugendpflege wurden Geldbeiträge bewilligt und es wurde ferner beschlossen, an einem der nächsten Sonntage mit den Schülern der Fortbildungsschule einen Ausflug nach der neuen Rheinbrücke bei Gießen und dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald zu unternehmen.

Bierstadt.

Leutes Brot. Auf dem Rathaus fand am Samstag Nachmittag die öffentliche Versteigerung von zwanzig beschlagnahmten Broten statt. Wer da aber meinte, billiges Brot erwischen zu können, war auf dem Holzweg. Während der einheitliche Brotpreis hier 78 Pf. beträgt, wurden für die angebotenen Brote 80 Pf. bis 1,10 M. erzielt.

Nassau und Nachbargebiete.

4. Diez, 10. Juli. Die Stadtverordneten genehmigten den Antrag auf Herstellung eines elektrischen Speiseaufzuges im Krankenhaus. Die Ausführung der auf 1800 M. veranschlagten Arbeiten wurde der Maschinenfabrik Wiesbaden übertragen. Die Berechnung der Mindestsätze für den Jahresverbrauch elektrischen Stromes soll nach dem Antrage des Magistrats erst am 1. April beginnen, und zwar in Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im vorigen Jahre. Ein großer Teil der Abnehmer der Freilampen hat den festgesetzten Mindestverbrauch an elektrischem Strom nicht erreicht. Dem Antrag des Finanz-ausschusses entsprechend lebte es die Versammlung ab, von der Erhebung der Mindestsätze für 1914 abzusehen; wer Freilampen hat, muß also soviel nachzahlen, daß die Mindestsätze erreicht werden.

□ Weiburg, 13. Juli. Erinnerungstafel. Am Samstag wurde die von der hiesigen Bürgergesellschaft gestiftete Bronzeafel am Felsen von „Webers Berg“, an welchem „J. 2“ am 25. April 1910 verunfallte, anbracht. Die schon angeführte Gedenktafel, welche in der kunstgewerblichen Verfertigung von W. Bode dahier fertiggestellt wurde, zeigt oben in Medaillon-Format das wohlgeungene Bildnis des Grafen Zeppelin, darunter steht folgende Widmung:

ZUR

ERINNERUNG

AN DIE

STRANDUNG

DES 2. II

AM 25. APRIL 1910.

DIE BÜRGERGESCHAFT WEIBURGS.

□ Röhren, 13. Juli. Ein Waldbrand kam am Samstag hier zum Ausbruch. Dem tatkräftigen Einschreiten der hiesigen Einwohner gelang es, das Feuer, das auch Kornfelder bedrohte, zu löschen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

T. Bingen, 13. Juli. Ausbildung der Jugend im Schießen. Die hiesige Schützengesellschaft unter der Leitung ihres Schützenmeisters Karl Graf 1. widmet sich der Ausbildung der jungen Leute im Schießen mit großem Eifer. Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß man sich nach dem Befehl des stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt abzuordnen braucht, um dann sofort zu beginnen. Das Ehrenmitglied der Schützengesellschaft Herr Zimmermann in New-York hat dem Schützenmeister einen größeren Betrag für diese Ausbildung der Jugend zur Verfügung gestellt. Ein Senator der deutschen Schützen, der neunundachtzigjährige D. Hupfeld in Kassel, sprach in einem Schreiben seine Freude über die vaterländischen Bestrebungen der Binger Schützen aus.

— Aus Rheinbessen, 12. Juli. Beurteilung der Binger. Auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Becker, des Vertreters des Reichstagswahlkreises Alzen-Bingen, hat das preussische Kriegsministerium die stellvertretenden Generalkommandos und die mobilen Kommandobehörden verständigt, daß gegen eine Beurteilung der zum Weeresdienst einberufenen Binger zum Zwecke der Be-

beauftragt ist (kurzzeit Militärkrankenwärter-Gesetz in den Festungslazarett Mainz) schreibt und:

In dieser ersten aber großen Zeit nationaler Erhebung wenden sich unsere Gedanken gerne zurück in die Zeit der Wiedergeburt deutschen Geistes und Lebens, in die Zeit der Freiheitskriege. Unter den Gestalten jener Tage steht heute noch die Königin Luise im Erinnerung des deutschen Volkes, und überall, auch im Nassauer Lande, haben sich Volkslieder erhalten, die das Andenken der großen Königin feiern. Sie sind oft so zergangen, daß sie kaum mehr auf die Königin Luise gedeutet werden können, und zeigen dadurch recht deutlich, wie das ursprünglich rein historische Lied sich allmählich von der historischen Grundlage löst, um zeitlos zu werden, da darin seine längere Erhaltung liegt. Immerhin dürfte heute die Erinnerung an Königin Luise — wieder im nassauischen Lande noch so wach sein, daß noch Wertvolles aufgefunden werden kann. Jede, auch noch so bruchstückartige Aufzeichnung ist wertvoll; es wird besonders um Zusendung von Versarten wogender, bis jetzt bekannt gewordener Lieder gebeten:

1. Ich habe einen Arm, und der ist kurz,
Mit dem reich ich nicht weit,
Und wenn ich mich um und um bedenk,
Dab ich nichts als Traurigkeit. Usw.

Das Lied beginnt auch:

1. Ich wollt einmal nach Hause reisen,
Wollt mögen meinen Eltern eine Freud,
Es dauerte kaum der Tage drei,
Da ward ich sterbenskrank. Usw.

2. Wilhelm, komm an meine Seite,
Nimm den letzten Abschiedstug, usw.

3. Wilhelm, komm an meine Seite,
Wohin dich die Sehnsucht ruft. Usw
(Eine Umgestaltung der vorigen.)

4. Gute Königin Luise,
Die der Tod uns hat geraubt,
Die die Blume auf der Wiese,
Ach, wer hätte das geglaubt. Usw.

5. Stimmt an das Lied, ihr Preußen,
Von der schönsten Königin
Aus allen Runden und Zeiten,
Es war eine Hockern. Usw.

Kämpfung der Neuschädlinge auf jedesmaligen besonderen Antrag, soweit es militärische Rücksichten zulassen, keine Bedenken bestehen.

n. Bonn, 13. Juli. Raubmord. Die Ehefrau des Adlers Gottfried Schönefeld in Peggendorf wurde in der Küche ermordet aufgefunden. Ein Raubmord ist wahrscheinlich.

h. Hanau, 13. Juli. Verdorrene Kartoffeln. Die Stadtverwaltung kaufte im Herbst vorigen Jahres mehrere tausend Zentner Kartoffeln auf, um sie kurz vor der neuen Ernte zu angemessenen Preisen der minderbemittelten Bevölkerung zu verkaufen. Aus unbestimmten Gründen unterließ jedoch der Verkauf. Ein Antrag von verschiedenen Stadtverordneten, die gewaltigen Vorräte sofort, ehe sie verderben, billig zu verkaufen, wurde von der Mehrheit abgelehnt. Jetzt sind nun die Kartoffeln verkauft und für den Genuß untauglich geworden. In den Kellerräumen des Gerichtsgefängnisses lagern ungeachtete Zentner faulender Kartoffeln. Ihr Geruch verpeht bereits die Umgebung. Das Gymnasium, das in den vorderen Räumen des Gebäudes untergebracht ist, wurde noch vor den Ferien auf Anordnung des Kreisarztes geschlossen. Wagenweils schafft man seit einigen Tagen die faulenden Kartoffeln auf die Felder — als Düng. Das Direktorium hat an das Kasseler Provinzialschulkollegium eine Eingabe wegen der Zustände in unmittelbarer Nähe der Schulküche gerichtet. Von Fachleuten wird der Schaden, den die verdorbenen Kartoffeln der Stadt bringen, auf mindestens 25 000 Mark bewertet.

st. Stuttgart, 13. Juli. Kommerzienrat Hans Schickhardt, Inhaber der Tuchhandlung G. W. Schüle am Markt, ist im Alter von 59 Jahren hier gestorben. Er hatte sich um die Schaffung der Volkskonzerte des württembergischen Goethebundes besondere Verdienste erworben.

Gericht und Rechtprechung.

rm. Jugendliche Mäuerbände. Darmstadt, 12. Juli. Strafkammer. Schon wieder hat sich eine jugendliche Mäuer- und Diebesgesellschaft aus Offenbach zu verantworten, die ihre nächtlichen Streifzüge nicht auf Offenbach beschränkte, sondern sie bis nach Hanau, Frankfurt, Worms, Ludwigshafen, Mannheim, Weidenburg, Bergzabern etc. etc. und wahrscheinlich noch weiter ausdehnte. Es sind zum großen Teil noch schulpflichtige Burschen, die unter Anführung von anderen bis zu 18 Jahre alten, soweit sich bis jetzt nachweisen ließ, im ganzen 48 Diebstähle aller Art, teilweise auch schwere Einbrüche, ausführten. Von den zehn Angeklagten, die im weiten Kreis vor den Richtern sitzen, besuchen noch vier die Volksschule. Unter Führung des 17 Jahre alten Ernst Herzberger begannen einzelne zunächst mit dem Diebstahl von Tauben, die sie in Partien von 8 und 10 Stück stahlen und verwerteten oder sich zum Teil zu Hause braten ließen, manchmal war es auch ein Stallhase oder ein Fuchs. Dann verhielten sich zunächst Herzberger, Werne und H. Müller, nachdem sie eine der Mutter des H. gestohlene Uhr verkehrt hatten, nach Hanau, beschwindelten dort eine Frau um drei Mark und zogen dann nach Frankfurt. Dort verübten sie nachts nicht weniger wie sechs Schankendiebstähle, resp. Einbrüche in Gast- und Juwelendeläden in der Kaiserstraße, Kronprinzstraße, Neue Straße, Wallstraße etc. etc., Uhren, Uhrketten und verführten auch einen Einbruch in einen Weinsteller; in Worms stahlen sie Schuhe und Zigarettensätze, in Ludwigshafen Damenringe, Taschenuhren, Dolche etc., in Mannheim Kleidungsstücke, in Weidenburg einen Feldstecher, in Bergzabern eine Radradlaterne und dann endlich wieder in Offenbach Uhren, Ringe, Goldwaren aller Art, Lebensmittel. Soweit sie kein Geld hatten, trieben sie sich bettelnd umher. In Landau in der Pfalz konnte endlich ihrem Treiben durch die Gendarmen ein Ende gemacht werden. Gegen 9 der Angeklagten wurde auf Gefängnisstrafen zwischen 2 Jahren und 3 Wochen erkannt. Einer erhielt einen Beweis, einer mußte wegen Weisheitskrankheit außer Verfolgung gesetzt werden. Voraussichtlich wird sich ein Teil der Verurteilten demnächst wegen weiterer Verfehlungen zu verantworten haben.

Jede Dame liebt

ein reizendes, jugendliches Aussehen und einen zarten, blendend schönen Teint. Alles dies erzielt die echte

Fischerperle-Feife

die beste Linsenmilchschokolade von Bergmann & Co., Radebeul. 1 St. 50 Pf.

Sehr wertvoll wäre es, wenn auch die Melodien zu den betreffenden Liedern miteingefügt werden könnten; aber wie gesagt: auch der kleinste Beitrag wird gerne entgegen genommen und etwaige Unkosten werden vergütet.

Kleine Mitteilungen.

„So'n Windhund“ von Curt Kraay und Artur Hoffmann erzielte im Lustspieltheater in Wien einen fürstlichen Gellererfolg. Das „M. W. Z.“ schreibt: „Wir stellen diese erfreuliche Tatsache mit besonderer Genugtuung fest, weil gerade an dieser Stelle, wo sonst fragwürdige Pantomimen das Publikum blenden, ein echter deutscher Schwanke-erfolg steht. Die Verfasser verdienen aber auch trefflich ihr Handwerk, haben Humor, Ueberrump und auch den Wagemut des echten Theatermannes.“

„Logierbuch“, der neue Schwanke von Fritz Friedmann-Friedrich, ist bereits von mehr als zwanzig deutschen Bühnen erworben worden, u. a. vom Schauspielhaus in Bremen, Neuen Theater in Frankfurt a. M., Thalia-Theater in Hamburg, Schauburg in Hannover, Vereinigten Stadttheater in Köln, Stadttheater in Königsberg, Volkstheater in München und Schauspielhaus in Stuttgart.

Die Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler mit dem Sitz in Weimar hielt unter dem Vorsitz von Prof. Berthold Paul Förster in den Räumen des Künstlervereinshauses in Weimar die stehende ordentliche Hauptversammlung ab, an der außer den Mitgliedern des Direktoriums und des Aufsichtsrats die von den Ortsverbänden gewählten Abgeordneten aus fast allen Bundes-Deutschlands teilnahmen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Neuauflage des „Juchases“, der den Mitgliedern nach Vollendung des 60. Lebensjahres oder nach eintretender Invalidität neben den durch Beitragszahlung selbst verdienten, versicherungstechnisch berechneten Renten aus den erzielten Ueberschüssen gewährt wird. Nach dem zur Verlesung gekommenen Gutachten des Sachverständigen der Anstalt, Direktor Neumann in Charlottenburg, daß der Stand der Rente als einen außerordentlich günstigen darstellt, konnte über einen Ueberschuß von mehr als einer halben Million M. verfügt werden. Die Hauptversammlung war deshalb in der angenehmen Lage, trotz des Krieges den Zuschuß um jährlich 20 M., von 60 M. auf 80 M., mit Wirkung vom 1. Januar 1915 ab zu erhöhen.

Die zehn Gebote der Heimarmee.

1. Du lebst in der vom Feinde freien, geschützten Heimat: daraus schöpfe jeden Morgen neuen Mut zum Tage und Stimme dich dankbar gegen unsere Truppen, die in der Todeslust atmen müssen, und treu gegen das Vaterland, das unsere Grenzen hütet. Die Frauen und Kinder und die dahelmblickenden Männer in den mit uns Krieg führenden Ländern haben es nicht so gut — nur Deutschland und Österreich-Ungarn stehen in Feindesland, vordringend und unüberwindlich.

2. Diese immer von neuem erschauende gewaltige Tatsache dieses Kriegsjahres halte den Staumachern und Riesmachern kräftig entgegen, die mit ihrem sauren Gesicht herumgehen und die Luft verschlechtern, wohn sie kommen. Halte dir solche Menschen vom Halse, besonders wenn sie jemanden in der Militärbehörde „haben“, der ihnen angeblich ihre gallige Dummheit täglich eintränke! — sie können niemals ihre Quelle nennen. Kannst du ihnen jedoch zu ihrer Kur — zu einem Monat Schlingen graben verhelfen, so tust du dir und ihnen etwas Gutes.

3. Unsere Verlustlisten füllen bisher sechs starke Bände mit ihren 22 000 Druckspalten. So ehrlich und so teuer bezahlen wir unsere Siege, im Unterschied von den britischen Krätern. Diese Blutopfer sind unser Nationalheiligtum. Drücke dich nicht schon daran vorbei, betrachte es mit stillem Ernst. Und bete in diesem Dom. Der Tod ist nur eine verwandelte Lebensform, der Tod für das Vaterland ist Lebensfülle. Die Gefangenen und Vermissten werden wiedergehen — Millionen Mütter und Frauen warten mit dir auf der Welt; lege deinen Feldern in Gottes Hand, und empfangen ihn als neugeborent.

4. Siehe in jedem verwundeten Soldaten deinen Krieger, der für dich seine Augen singt. Das verbindet dem Heere und macht das Herz frisch und weit. Tue jedem Feldgrauen Gutes; doch mach ihn ein warmes Wort und eine ankündigende Giarre oft munterer als eine Bierreise. Und hast du kein Lazarett in der Nähe, so kümmer dich um die Kriegeswunden und um ihre Kinder; mache auch sonst manchmal einem durch den Krieg bedrängten Gemüt etwas Lust.

5. Schmarotzer wollen wir nicht säcken, jeder sei auch mit sich selber hart. Krieg ist Krieg. Das Kriegsbrot soll kein ungemischtes sein; warum aber kann ein köstliches Gemüt nicht das Geruch Kraut ohne Fleisch zum Festessen erheben? Der sparsame Sinn und die Erfindungskunst sind das Geheimnis der guten Hausfrau — doch Geheimnisse hüten!

6. Rede mit deinen Kindern! Nimm es heilig ernst mit deiner Würde als Weib, die dein Mann unbesiegt von dir erwartet, und mit der Erziehung, die du nicht abgeben sollst an die Straße. Die langen Schulferien benutze auch, mit deinen Jungen und Mädchen in der Natur auch zu ergehen. Deutschland ist schön!

7. Auch die Berufsmenschen um uns herum tragen ihre Kriegsschicksale — sei freundlich. Im Laden nicht nur, auch auf der Bahn und im Restaurant, und auf der Post. Die eingeübten Kräfte stehen im Felde, die Erhaltungsmittel sind zweite Garnitur. Halte deine Nerven fest und mache dich mit deinen kleinen Leiden nicht wichtig.

8. Schreibe dem Deinen Feldbriefe, die Sonntag um sie verbreiten, Alltag haben sie selber genug. Und recht fleißig Kinderbriefe zu den Vätern hinaus; die großen Buchstaben und die aufgeschlossene vertrauende Kinderseele sind Balsam. Jeder deiner Briefe kann vielleicht seine letzte Begegnung sein.

9. Der über uns verhängte Burgfrieden stellt unsere Meinungen zurück hinter die nationale Aufgabe, die von allen Parteien und Richtungen gleich patriotisch gelöst wird. Denke dabei nicht heimlich: der Andere war auf dem Holzweg, ich ging richtig — sondern jeder soll dem andern den halben Weg entgegenkommen, nur so können sie sich in der Mitte begegnen und sich als Brüder erkennen. Der Burgfrieden gilt auch für das Kaffeetrinken und für den Treppenfuss.

10. Der Friede, nach dem wir alle uns heimlich sehnen, liegt in unsern Waffen und Leuchter in den Sternen. Darum kennt die Heimarmee keine andere Parole als die Heere auf unsern Schlachtfeldern zu Lande, zu Wasser, in der Luft:

Deutschland muß siegen!

„Brotarten“ in Elberfeld im Jahre 1816

Von F. v. Heimburg-Wiesbaden.

Der alte Rabbi Ben Joseph Aliba wird sich einmal wieder gekreuzt haben, als die Kunde von unseren deutschen Brotarten zu ihm drang, und schmunzelnd wird er wieder gesagt haben: „Alles schon mal dagewesen.“ Und in der Tat, schon vor nahezu 100 Jahren, im Jahre 1816, gab es in Elberfeld kupferne Münzen, die die ausschließliche Kaufkraft für Brot und Korn besaßen.

Die Zeitung „Deutscher Beobachter“ oder „Jüdische Zeitung“ Hamburg den 6. und 9. Dezember 1817 enthält einen Aufsatz „Der Kornverein in Elberfeld“, aus dem nachstehendes für weitere Preise von Interesse sein dürfte.

Der Verfasser Venzelberg stellt an die Spitze seines Aufsatzes die Betrachtung, die letzte Zeit sei dadurch besonders merkwürdig geworden, daß sich alles in ihr von selber gemacht hat, ohne leitende Behörde, und daß die Menschen überall schnell das Rechte gefunden, sobald die Not vorhanden — ohne daß sie vorher auf Universitäten gegangen und hierauf besonders studiert. So auch bei der Gründung des Kornvereins.

Als im Jahre 1816 das anhaltende Regenwetter eine Fehlmiete voraussetzte, war in Elberfeld, das mit seinen 20 000 Einwohnern keine eigene Landwirtschaft besaß, die ständige Unterhaltung in jeder Versammlung der Bürger: Wie können wir unsere Stadt vor Brotmangel?

Unter vielen anderen Vorschlägen wurde der Plan eines Bürgeres, „obwohl ein unbedeutender Mann, der auf Universitäten nie Kameralia gehört“, aufgegeben, monach eine Summe von 100 000 Thlrn. auf Aktien von 500 Thlrn. zusammengekauft und diese mit 5 Proz. verzinst werden

Verkehrs - Buch

der
Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntags-karten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktart
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtens-wertes bei gröss. Reisen.
- VII. Rechts u. links vom Rhein.



- VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise
- IX. Wiesbadener Strassenbahnen
- X. Nerobergbahn
- XI. Theater
- XII. Musik, Vergnüg. u. Kinos.
- XIII. Sehens-würdigkeiten.
- XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark

zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29,

ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Weberstrasse 29
6. Schellberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke, Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber dem Museum und Taunusstrasse 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alleeende)
11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20.

sollte. Dann sollte eine Gesellschaft gebildet werden, welche für diese Summe in der Fremde Brottorn kaufte und dieses an die Bäcker zu einem bestimmten Preise verkaufte, und aus dem Erlösen wieder neues Korn in der Dörse aufkaufte. Schon nach einigen Tagen waren 55 000 Thlr. gesammelt und trat damit der Kornverein in Tätigkeit. Die Summe erhöhte sich später auf 74 000 Thlr. und hat vollständig ausgereicht. Der junge Verein hatte bald 153 Mitglieder, darunter auch den damaligen Landrat von Elberfeld, Graf von Seibel. Man wählte zuerst 6 Bürger zu Geschäftsführern des Vereins, die später, weil viele durch Reisen und durch andere Geschäfte oft verhindert wurden, auf 15 vermehrt wurden. „So der Verein aus seiner Mitte schöpft (Schöpfung)“.

„Hier hat sich denn auch neue bewiesen, daß die alte deutsche Schöpfungsinstitution auch noch vollkommen auf den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft paßt, und daß das Geheimnis da liegt, daß ihrer viele sind, wo also viele fehlen können, ohne daß der Gang der Geschichte leidet.“

Bei allen Schöpfungsinstitutionen ist dies das Wesentliche, daß ihrer viele sind, — dann, daß eine geringe Anzahl hinlänglich, einen rechtswirksamen Schluß zu machen; endlich, daß keiner irgend eine Art von Bezahlung erhalte, daß nirgend ein Mißbrauch zu finden.“

Der nunmehr von der Genossenschaft (Danke) eingehende ausgebreitete Kornhandel ermöglichte es, in Elberfeld das Brot immer bedeutend wohlfeiler herzustellen, als in den umliegenden Gemeinden. „Denn wenn in den anderen Gemeinden das Korn 25 Thlr. kostete, so kostete es in Elberfeld nur 20 Thlr.; und jedes 75 Pfundige Brot war 5 Stüber wohlfeiler, als eine Stunde davon. — Es betrug dieser Unterschied 6, 8, ja endlich 10 Stüber.“

Über noch ein Hindernis mußte aus dem Wege geräumt werden, denn gemischte Bäder, die das Korn beim Kornverein für die festgesetzten Preise holten, verkauften das Brot außerhalb, um höhere Preise zu machen.

Es wurde nun, wie es im Bericht heißt, um hierüber jeder lästigen Kontrolle entzogen zu sein, von der Kornhansa ein einfaches Mittel beschlossen. Sie ließ eine kupferne Münze prägen, mit der Aufschrift: Elberfelder Kornverein, und mit der Umschrift: Kauf in der Zeit, so hast ihr in der Not.

Alle Kornhandel wurde nun mit dieser Münze abgeführt und zwar in folgender Weise:

„Nur wurden in jedem Distrikte der Stadt alle Einwohner in jedem Hause aufgenommen, und hierüber eine genaue Liste gemacht. Nach dieser Liste wurde berechnet, wieviel jeder Hausvater wöchentlich an Brot bedürfte, wenn man im Durchschnitt täglich $\frac{1}{2}$ Pfund auf den Kopf rechnet, — und jedem wurden so viele Brotzeichen eingeliefert.“

Wer nun Brot haben wollte, schickte diese Münze nebst dem Gelde zum Bäcker. Jede Münze wurde für 5 Stüber angenommen, welches der Satz war, um den das Brot unter dem Preise verkauft werden sollte, den der Oberbürgermeister jede Woche bestimmte, und der mit dem Brotpreise der Gegend im Durchschnitt übereinstimmend war.

Die Verteilung der Brotzeichen war sehr leicht: 74 Bürger unterzogen sich ihr. Sie wurden von den Vorstehern des Kornvereins gewählt, und jeder hatte einen Distrikt in der Stadt von etwa 50 Häusern, der seine Nachbarschaft ausmachte, in die er die Brotzeichen verteilte. Die Verteilung geschah nach der aufgenommenen Liste; doch konnten die Ausgeber hierbei etwas nach eigener Einsicht verfahren, und die unteren Stände, die aus Mangel an anderen Lebensmitteln mehr Brot essen, als die höheren, auch reichlicher bei der Verteilung der Zeichen bedanken.

So wie niemand ohne ein Brotzeichen ein Brot beim

Bäcker haben konnte, so konnte kein Bäcker ein Malter Korn in dem Kaufhause der Kornhansa haben, wenn er, außer dem Gelde, keine 50 Brotzeichen hatte, welche ihm, jedes zu 5 Stüber gerechnet, bei der Zahlung für 4 Rthlr. 10 Stüber angenommen wurden.

Da das Korn 20 Thaler 10 Stüber kostete, so mußte er für den Malter 50 Brotzeichen geben, und 18 Thaler oder 8 Kronenthaler in Silber.

Durch diese Einrichtung war dem Verkaufen außer der Gemeinde vorgebunt, weil jede Woche die Brotzeichen, so bei den Bäckern eingegangen und von diesen beim Kornkaufhause vom Anlange der neuen Woche aufs Neue an die Bürgerchaft verteilt wurden.

„Aber, wie schwer es ist, da die gehörige Kontrolle zu führen, wo man nicht mit dem Geldmuth, sondern mit dem Vortelle zu tun hat, das hat sich auch hier gezeigt.“

Es waren 40 000 Stück geprägt worden. So wie sie jede Woche einkamen, wurden sie in der neuen Woche wieder an die Bürgerchaft verteilt, so daß in allem 542 325 Münzen ausgeteilt wurden. — Als der Kornverein sich am 10. Sept. 1817 auflöste, da die Stadt bei den heruntergegangenen Brotpreisen seine Kasse nicht mehr bedurfte, so waren von den 40 000 Münzen nicht mehr als 26 710 wieder zurückgekommen.

Der Verlust war geringe, auch konnte niemand ein Interesse dabei haben, eine Münze zu behalten, die für 5 Stüber gegangen, und deren inneren Wert in Kupfer nur $\frac{1}{2}$ Stüber betrug.

Es war schwer, hiervon einen Erklärungsgrund anzugeben. Am wahrscheinlichsten ist folgendes: Es ist bei dem Polizeirath angenommen, daß 1 Malter Korn 50 Brote abgibt zu 7 Pfund. Aber dieser Satz ist vielleicht etwas zu geringe. Man machte später die Entdeckung, daß aus dem Malter gut gedörrten Rigaer Rodens 52 Brote, jedes zu 7 Pfund, konnten gebaden werden. Wäre die Entdeckung früher gemacht worden, so hätte sich die Abschluß-Rechnung noch um 5500 Thaler vorteilhafter gestellt.

Die Vorsteher des Vereins bemerkten, daß es ungemein schwer halte, jedesmal ein richtiges Verhältnis zwischen dem Korn und dem Brote auszumitteln, so daß von der einen Seite die Bäcker nicht zu sehr bereichert würden, und daß sie von der anderen nicht gezwungen würden, sich an der Verminderung der Güte des Brotes zu erholen, indem sie es entweder nicht ausbäcken, oder geringere Fruchtarten suchen. — Am besten würde es sein, in solchen Fällen eine eigene kleine Probe-Bäckerei anzulegen, um an dieser eine fortwährende Kontrolle für die andern Bäcker zu haben.“

Am 20. September schloß die Kornhansa ihren Kornhandel und landte jedem sein eingezahltes Kapital mit Zinsen zurück.

„Ich hoffe“, schreibt sodann der Verfasser, „daß mein Freund, der Regierungsrat Koppe, hierdurch von der Meinung zurückkomme, daß man im Regieren von unten auf nicht über die Gemeindevverwaltung herübergehen könnte, und daß man für das Bessere immer bessere Regierungsorgane haben müsse, die aus Reuten bestünden, so das Regieren ex professo gelernt und hierauf studiert hätten. In England macht sich die ganze Verwaltung auf die Weise, wie der Elberfelder Kornverein, und ohne daß jemand angestellt sei, der Kameralia kribelt habe.“

Wenn man bedenkt, daß diese Kornhansa ein Geschäft betrieb, in dem 458 000 Thlr. umgeschlagen und 65 000 Thlr. erpart sind, so sieht man, daß dieses Geschäft an Umfang den Geschäften eines kleinen Regierungsbezirks gleich zu setzen sei. Denn die drei Regierungsbezirke des Rheinlands bringen an Steuern 1 850 000 Thlr. auf, also jeder 600 000 Thlr. — eine Summe, welcher sich die Summe, so die Kornhansa umgeschlagen, schon sehr nähert. — Berechnet man nun, was das Geschäft, wenn es so geordnet gewesen wäre, wie eine Regierungsbehörde, an Räten, Schreibern, Papier, Geld und Geld würde gekostet haben, so fällt offenbar die Vergleichung zum Vorteil des Regierens von unten auf aus.

Als die Kornhansa ihre Geschäfte schloß, so war außer den Zinsen, statt des Verlustes, auf den man gerechnet, und den alle geweiht, noch ein Ueberschuß von 10 758 Thlr. 20 Stüber in der Kasse.

Es wurde nun beschlossen, zum Andenken der Not- und Hungerjahre 1816 und 17 ein Monument zu setzen, welches zugleich ein Monument der Kornhansa sein sollte, damit auch die Nachkommen sich noch erinnern, wie die Bürger von Elberfeld sich in diesen Jahren vor Mangel schützte.

Dieses Monument besteht in einem allgemeinen Kranzenhause, wozu diese 10 000 Thaler der Grund sind.“

Am Schluß des Artikels wird dann noch bemerkt: „Elberfeld ist seit länger denn zwei Jahren der Krone Preußens unterworfen.“

Die preussische Städteordnung, die den Stolz Berlins, Breslaus, Adnassbergs macht, ist dieser Stadt noch nicht gegeben.

Doch scheinen die Bürger dieser Stadt jene Stufe der politischen Würdigkeit erreicht zu haben, wo es schicklich, daß sie ihre Angelegenheiten in der Weise selber besorgen, wie die Städteordnung ihnen solches verordnet.“

It die heutige Kriegsgetreide-Gesellschaft nun etwas anderes als ein erweiterter Elberfelder Kornverein? Wie damals in Elberfeld, so war auch jetzt nach 100 Jahren die Not der Zeit die Ursache der Gründung. Wie in Elberfeld die Kornhansa, laßt die als privatwirtschaftliche G. m. b. H. gegründete Kriegsgetreide-Gesellschaft in Berlin das beschlagnahmte Brottorn in ganz Deutschland ein, läßt es ausmahlen, verteilt es an die Kommunalverbände und diese weiter an die Bäcker. Brotmarken sorgen für Einhaltung der jedem zu gewährenden Menge Wehl, wobei die brotbedürftigsten Muskelarbeiter besonders berücksichtigt werden können. Das Kapital wird auch mit 5 Proz. verzinst und ein Ueberschuß soll der Allgemeinheit zu Gute kommen. — Alles schon mal dagewesen!

27. Verbandstag des Verbandes nass. landwirtschaftlicher Genossenschaften.

(Schluß.)

□ Limburg, 11. Juli.

Eine genaue Uebersicht über die dem Verbands nass. landwirtschaftlicher Genossenschaften angegliederten Vereine konnte, da der Kriegswirren wegen von verschiedenen die Berichte nicht zu erhalten waren, nicht vorgelegt werden. Der Berichtstatter beschränkte sich deshalb auf folgende Angaben: Der Verband zählt 218 Genossenschaften und zwar 2 Zentral-, 120 Kredit-, 68 Bezugs- und Absatz- und 16 sonstige Genossenschaften, von denen 180 die unbeschränkte Haftpflicht besitzen. Neu gegründet wurden die Genossenschaften zu Römervhausen, Eickbach und Niederzungenheim; in Abgang kamen fünf Genossenschaften.

Die 110 berichtenden Kreditgenossenschaften, ausschließlich der Genossenschaftsbank für Nassau-Rhnan, hatten einen Gesamt-Umsatz von 23 268 464 Mark an verschied-

1944

Fortgesetzter Flaggenbetrug italienischer Schiffe.

Athen, 13. Juli. (T.-U.-Tel.) Die Hissung der griechischen Flagge durch das vor Korsu aufgebrachte italienische Kriegsschiff „Giacometti“ scheint nicht der einzige Fall von Mißbrauch einer neutralen Flagge durch die Italiener zu sein. Hier ein treffendes Beispiel, das auch die Dampfer der italienischen Gesellschaft „Puglia“, die zwischen der italienischen und albanischen Küste verkehren, auf der Fahrt durch die Adria mißbräuchlich die griechische Flagge führen und die italienische Flagge erst bei der Ankunft in ihren Bestimmungsorten hängen.

Athen, 13. Juli. (Tel., Cit. Bln.) Die „Alln. Volksz.“ meldet aus Athen: Auf Anraten des deutschen Gesandten in Athen haben alle griechischen Handelschiffe im Mittelmeer wegen der vermehrten Tätigkeit deutscher Unterseeboote am Rumpf einen auffälligen Anstrich in den Landesfarben erhalten.

12 deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Athen, 13. Juli. (Cit. Tel., Cit. Bln.) Nach angeblich zuverlässigen Privatmeldungen befinden sich im Mittelmeer 12 deutsche Unterseeboote. Andere würden folgen, um der Blockade an den Dardanellen und den Operationen auf Gallipoli ein Ende zu bereiten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Nachfolger des Hauptmanns von Alpen. Ein in Rom als der französische Krieger André gestirter und gestern Abend verhafteter Unbekannter scheint ein gewöhnlicher Betrüger zu sein, der sich die augenblickliche Begeisterung der Italiener für alles französische zu Nutzen machte. Er lebte seit etwa zwei Wochen in Rom in Saubere und wurde von einem Banquet zum anderen geschleppt, überall mit Champagner bewirtet, und wenn er im Theater erschien, mit einem Tusch des Orchesters und der Marzelliste empfangen. Wie jetzt bekannt wird, hat er dasselbe Spiel schon zuvor in Nizza und Turin getrieben. Am gestrigen Abend wurde er von d'Annunzio in dessen Hotel erwartet, als ihn, während er sich anstellte, das Automobil zu besteigen, sein Gesicht in Gestalt eines Polizeioffiziers erhellte, der ihn ins Gefängnis abführte.

Die Cholera in Rußland. Wie die „Kurier Swowski“ berichtet, wirkt die Cholera hart im russischen Heer. Die Gefahr ist um so größer, da die hygienischen Maßregeln sehr mangelhaft sind.

Englands Kasse. Als Kasse für die Kriegsanleihe hat die englische Regierung nicht weniger als 11 Millionen Druckdrücken im Lande verbreiten lassen. Außerdem wurden an 40.000 Arbeiter in England ein Rundschreiben verfaßt, das vom Ministerpräsidenten und zwei Kabinettsmitgliedern unterzeichnet war.

Rundschau.

Der Kaiser wieder Großvater.

Gräfin Ina von Rappin, die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, ist gestern nacht von einem gesunden Knaben entbunden worden.

Der Kaiserin Gratz und Dank an deutsche Austauschgefangene.

Die Kaiserin richtete an die Austauschkommission in Konstanz folgenden Telegramm:

Neues Palais, 12. Juli. Den tapferen Krieger, die heute zum erstenmal wieder deutsche Erde betreten, die sie mit ihrem Blute verteidigt haben, sende ich dankbare Willkommengröße. Die Heimat wird sie und ihre Verdienste nicht vergessen. Auguste Viktoria.

Es trafen 9 Offiziere und 250 Mann schwerverwundete Deutsche ein.

Die deutsche Kriegswirtschaft.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichsschatzmeisters Dr. Helfferich einen Überblick über die Finanzlage des Reiches und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die hierauf folgende Aussprache ergab die einstimmige Uebereinstimmung der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Befürwortung des unerschütterlichen Entschlusses eines opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die vom Reichsschatzsekretär in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere dessen Vorschläge über die bei den gesetzgebenden Körperschaften in der nächsten Tagung des Reichstages einzubringende neue Kriegsvorlage fanden einstimmige Zustimmung. Auch über die fernere Besteuerung der sogenannten Kriegsgewinne fand ein Meinungsaustrausch statt, der Uebereinstimmung dahin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs dem Reich zufließen.

Aus Mexiko.

Neuter. Die Anhänger Carranzas in Veracruz teilten vorgestern dem amerikanischen Konsul offiziell mit, daß General Gonzales die Stadt Mexiko besetzt habe. Bei der Eroberung der Stadt Mexiko wurden etwa 3000 Mann getötet und viele verwundet.

Letzte Drahtnachrichten

Einer gegen zehn.

Amsterdam, 13. Juli. (P.-Tel. Cit. Bln.) Der „Nieuwe Rot. Cour.“ schreibt in einer Erörterung der Ereignisse in Südwestafrika: Die Deutschen zählten 3370 Mann. Die trotz die Kampfkraft der Union war, wissen wir nicht genau. Am 13. Juni sagte der französische Generalgouverneur Buxton in einer Rede in Bloemfontein, daß noch 30. bis 40.000 Mann an den Operationen teilnehmen. Also fanden die Deutschen in den letzten Tagen einer gegen zehn.

Der Unterseebootkrieg.

Christiania, 13. Juli. (T.-U.-Tel.) Laut „Ejebærts Tidende“ wurde der Glasgower Dampfer „Mazana“ bei den Damlewinen im Weißen Meer versenkt. Der Dampfer faßte 3800 Tonnen und war erst zwei Jahre im Dienst.

Royalistische Verschwörung in Paris.

Rotterdam, 13. Juli. (T.-U.-Tel.) Auf Umwegen über Brüssel erfährt man hier, daß man in der französischen Hauptstadt einer ernstlichen royalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Zwei Generale, ein Bischof und mehrere Staatsbeamte, sowie etliche Offiziere seien verhaftet worden. Die Untersuchung werde streng geheim geführt. Als einziges Blatt brachte die „Guerre sociale“ einige Andeutungen über die Tätigkeit der Polizei zur Aufdeckung der Verschwörung. Die Rolle davon war, daß sie beschlagnahmt wurde.

Die Festung Ossowiez.

Kopenhagen, 13. Juli. (Cit. Tel., Cit. Bln.) Nach Meldungen aus Petersburg ist man in den dortigen militärischen Kreisen sehr besorgt über das Schicksal der Festung Ossowiez. Wertwärtigerweise gestattet die Zensur auch bereits den Blättern, diebzählige Informationen zu veröffentlichen. Es scheint demnach, daß man die Bevölkerung langsam auf den Fall der Festung vorbereiten will. (Der russische Generalstabsbericht vom 12. Juli hatte einen in der Nacht vom 10. Juli unternommenen Ausfall der Besatzung von Ossowiez verzeichnet.)

Russische Generale in Ungnade.

Von der russischen Grenze, 13. Juli. (P.-Tel. Cit. Bln.) Wie in gut informierten Petersburger Kreisen verlautet, ist General Radko Dimitrieff beim Generalissimus des Heeres und dem Petersburger Hof in Ungnade gefallen, weil man ihm einen wesentlichen Teil der Schuld am Rückzuge der russischen Armeen aus Galizien beimißt. General Dimitrieff ist nach Petersburg berufen worden, um Bericht über den Rückzug seiner Armee zu geben. Der Fürst habe im Großen Hauptquartier mit dem Großfürsten Nikolajewitsch heftige Auseinandersetzungen gehabt. Voraussichtlich wird General Radko Dimitrieff seines Postens enthoben werden. Gegen den General Dragomirov ist ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Wie weiter zuverlässig verlautet, schwebt das Untersuchungsverfahren gegen den General Rennenkampf noch immer. Es kursiert hartnäckig das Gerücht, daß sich der General in der Peter-Pauls-Festung als Untersuchungsgefangener befindet. Nachdem vor drei Monaten das Verfahren gegen Rennenkampf eingeleitet wurde, ist es nunmehr wieder aufgenommen worden.

Russische Vorsichtsmaßregeln gegen Rumänien.

Tschernomir, 13. Juli. (P.-Tel. Cit. Bln.) Es wird bekannt, daß die Russen ihre rumänische Grenze stark besetzen. Mehrere tausend russische Arbeiter stellen Schützengraben und Drahthindernisse parallel mit der rumänischen Grenze her. An einer einzelnen Stelle der

Grenze arbeitet man Tag und Nacht. An der bekarabischen Frontlinie herrscht bald vollständige Ruhe.

Vom Balkan.

Rotterdam, 13. Juli. (P.-Tel. Cit. Bln.) Der römische Sonderberichterstatter des „Journal“ meldet seinem Blatte aus Rom: In Rom traf gestern eine diplomatische Persönlichkeit vom Balkan ein und machte folgende Mitteilungen: Die Lage auf dem Balkan ist so, wie sie unlängst der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow in einer geheimen Versammlung in Sofia darstellte. Er fragte, ob es einen einzigen Bulgaren gebe, der in der mazedonischen Frage nachzugeben geneigt sei und er erhielt ein einstimmiges „Nein“ zur Antwort. Was jedoch Griechenland anbetrifft, so will es keine Teilung Mazedoniens, das in seinem Besitz ist. Von Serbien muß man sagen, daß es im verflochtenen Maße vernünftiger war. Jetzt läßt es nicht mit sich reden. Seine einzige Hoffnung ist nur die, daß man unter dem Drucke Rußlands nachgeben werde.

Der albanische Zankapfel.

Meinungsverschiedenheit zwischen Montenegro und Italien. London, 13. Juli. (P.-Tel. Cit. Bln.) Die Londoner „Daily News“ melden, daß trotz der Vorstellungen des englischen Gesandten in Cetinje Montenegro die Uebergabe Skutari an Italien verweigere. Die englische Meldung trägt den Sentenzvermerk.

Italiens schwierige Lage in Tripolis.

Chiafo, 13. Juli. (T.-U.-Tel.) Wie dem „Secolo“ aus Tripolis berichtet wird, hat der Verrat des Scheichs des Stammes der Tarhuna und der Scheiche der Saad und Ahmed el Suni auch einige Stämme zwischen Tripolis und dem Dschebel zum Aufruhr veranlaßt. Infolgedessen hat die Regierung die Räumung des Dschebels Refusa und des Dschebels Gharia angeordnet. Die Truppen sollen an der Verteidigung der Küste von Tripolis bis zur tunesischen Grenze verwendet werden. Damit sind alle italienischen Garnisonen in die Stellungen zurückgeführt, die sie Ende 1911 innehielten.

Verantwortlich für Politik, Gesellschaft u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Diebel. Gedruckt in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weidburg.

Höchste Temperatur nach C.: +18, niedrigste Temperatur +8 Barometer: gestern 757,6 mm, heute 760,9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 14. Juli:

Meist wolfig, späterhin wieder neue Regenschauer. Westliche Winde.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weidburg	13	Trier	?
Freiburg	4	Wienhausen	1
Neufch	8	Schwarzenborn	2
Marburg	1	Kassel	1

Wasserstand: Rheinspege. Laut: gestern 2,40 heute 2,43

Bahnvegel: gestern 1,08, heute 1,10.

14. Juli	Sonnenaufgang	3.54	Mondaufgang	5.55
	Sonnenuntergang	8.16	Monduntergang	9.18

Guttmanns
Saison-

Ausverkauf.

Letzter Tag Mittwoch.

Es liegt im Interesse einer jeden Dame, von diesen außergewöhnlichen Einkaufsvorteilen den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

S. GUTTMANN

Wiesbaden

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe

Langgasse 1/3

1394

Residenz-Theater.

Dienstag, den 13. Juli 1915. Anfang 7 Uhr:
Gespielt der Schauspiel-Gesellschaft Rina Sandow.
Zum 1. Male:
Wenn der junge Wein blüht.
Bühnspiel in 3 Akten von Björnstjerne Björnson. Deutsch von Julius Elias.
Personen:
Hilfsmittel Albert Bauer
Herr Kratz Dora Donato
Herr Fritz Hartgraf
Herr Heide Gelber
Herr Louise Joffe
(Herr Joffe)
Herr Herbert Hölzer
Herr Alice Joffe
Herr Hans Schweitzer
Herr Paula Klein
Herr Fritz Werner
Herr Elise Selzer
Ende nach 9 Uhr.

Wochenplan. Mittwoch, 14.: Die erste Geige. — Donnerstag, 15.: Wenn der junge Wein blüht. — Freitag, 16.: Die erste Geige. — Samstag, 17.: Die Frau von Reer. (Zum ersten Male.) — Sonntag, 18.: Wenn der junge Wein blüht.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Dienstag, 13. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

Städt. Kapellmeister.

1. Ouvertüre z. Oper „Martha“

F. v. Flotow

2. Deutsch und Ungarisch

M. Moszkowski

3. Grosses Duett (IV. Akt) aus

der Oper „Der Troubadour“

G. Verdi

4. Künstlerleben, Walzer

Joh. Strauss

5. Konzert-Ouvertüre in A-dur

A. Klughardt

6. Ueber allen Zaubern Liebe,

Ballettmusik E. Lassen

7. Fantasie aus der Oper „Der

fliegende Holländer“

R. Wagner.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Euryanthe“

C. M. v. Weber

2. Vorspiel zu „Närrödel“

O. Dorn

3. Ave im Kloster, f. Streicher

und Harfe W. Kienzi

4. Im Herbst, Konzert-Ouvertüre

E. Grieg

5. Vorspiel zu „Das Christ-

elien“ H. Pfitzner

6. Ouvertüre zu „Tannhäuser“

R. Wagner.

Wiesbadener
Bergnügungs-Palast

Dobbelner Straße 10.

Dienstag, 13. Juli, abends 8 Uhr:

Bunter Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Bunter Theater.

Jeden Mittwoch nachm. 3.30 Uhr

Vorstellung.

Thalia-Theater

Koberne Pilsbier.

Richtgasse 72. Sternspeer 6187.

Tägl. nachm. 6—11 Uhr

Erkennungsvorführungen.

Vom 10.—13. Juli:

Die Stragen von New York.

Großes Drama in 5 Akten.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Für die uns erwiesene große
Ehre anlässlich unserer
goldenen Hochzeit sprechen wir
allen Freunden und Bekannten
den herzlichsten Dank aus.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

*130 Conrad Grund und Frau.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.



Tieferschüttet geben wir die schmerzliche Nachricht,
dass das Mitglied unseres Vorstandes

Herr Dr. jur. **Hans Telgmann**

Leutnant d. L.

am 30. Juni 1915 als Führer einer Patrouille den Heldentod für
unser Vaterland gestorben ist. Seit 1910 in dem Dienst unserer
Genossenschaft stehend, verlieren wir in ihm einen Mitarbeiter von
umfassendem Wissen, grosser Arbeitskraft, unermüdlichem Fleiss und
regem Interesse für unsere Bestrebungen, auf den wir die grössten
Hoffnungen setzten und der berufen schien, im Genossenschaftswesen
eine hervorragende Stellung einzunehmen.

Sein lauterer, vortrefflicher Charakter, seine strenge Rechtmäßigkeit
verbunden mit lebenswürdigem, freundlichem Wesen, seine Hilfs-
bereitschaft gegenüber allen, die seinen Rat in Anspruch nahmen, sichern
ihm ein dauerndes, ehrenvolles Andenken bei der Leitung unserer
Genossenschaft und allen Angestellten, sowie allen Mitgliedern, welche
mit ihm in Verkehr traten.

Der Aufsichtsrat, Vorstand und die Beamten und Beamtinnen
des Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

1379



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 146/15

Alle Drucksachen für Todesfälle

in tadelloser Aus-

föhrung, schnell u.

preiswert, liefert

Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittags 1 Uhr verschied nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl-
verheiratet mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere
herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und
Tante

Grau Magdalena Weingärtner

Witwe des Civil-Transporteurs E. Weingärtner

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Friedr. Wilh. Weingärtner

Michael Güttenberger und Frau

Luise geb. Weingärtner

und Entfalter Carl und Wilh.

Wiesbaden Vertramstr. 12, den 12. Juli 1915. 1372

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Juli, vor-

mittags 11 Uhr von der Kapelle des alten Friedhofes an

der Platter Straße aus auf dem Nordfriedhofe statt.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.

Wiesbaden, 13. Juli 1915.